4377 30.11.1930 So

A:
V: B.W. 40. Geburtstag.

Ulbreißkalender

Dies ist die Zeit der Überschwemmungen.

Es gibt verheerende, katastrophale Überschwemmungen, und es gibt — andere.

Einer war in diesen Tagen, der eine von den andern erlebte.

Schleusen der Freundschaft und des Wohlwollens hatten sich über ihm aufgetan und Glückwünsche schwollen um ihn, daß sie sein Dach überfluteten.

Sein Name wurde so laut und oft genannt, daß er es nicht wagt, heute das Wörtchen Ich unter die Feder zu nehmen, aus Angst, es könnte ihm unter der Feder platzen.

Und nun sitzt er mit den Daumen in den Ohren und denkt über sein Geburtstagserlebnis nach.

Ein erstes Ergebnis seines Nachdenkens ist die Einsicht, daß nichts so sehr geeignet ist, einen zur Bescheidenheit zu erziehen, wie übertriebenes Lob. Wer sich ehrlich Mühe gibt, seine Verdienste nach dem normalen Pegelstand zu messen, wird angesichts ihrer Wertung durch andere immer die Tendenz verspüren, sie so weit zu unterschätzen, wie die andern sie überschätzen.

Damit verbindet sich ein unbehagliches Verantwortlichkeitsgefühl, ein Gefühl von Schuld, der man nicht gewachsen ist. Man kommt sich vor, wie ein Kleinrentner, der grade mit den Enden zusammenkommt und von dem auf einmal die Leute sagen, er sei Millionär. Da kriegt er es dann mit der Angst, daß die Steuerrepartitoren ihn um mehrere Klassen steigern werden, und daß er es nicht mehr wird schaffen können.

Und dann der berüchtigte Neid der Götter! Wenn die acht Tage lang in einem fort zu hören kriegen, daß einer noch so rüstig und frisch und munter sei, so stellen sie ihm womöglich ein Bein und unversehens liegt er auf der Flanke.

Aber wie er so mit den Daumen in den Ohren da sitzt und an all die guten Menschen denkt, die ihm von fern und nah die Hände boten, da fällt ihm ein, daß er einmal irgendwo gesagt hat, die Dankbarkeit sei eine Tugend für Sklaven. Das kann er heute nicht mehr unterschreiben. Denn sein gerührter Dank kommt ihm, ob er will oder nicht, aus dem Herzen, wie der Klang von der Saite, und geht an alle, die mit ihren Glückwünschen an sein Herz gerührt haben. Er geht zumal an seine Kollegen, die diesen Anlaß benutzten, ihre berufliche Solidarität wieder einmal vor aller Welt zu bekräftigen.

Und am Ende seiner bewegten Gefühlsreihe steht dann als heilsame Dauerwirkung eine herzhafte und wohltuende Beschämung. Und damit verhält es sich so.

Er hat das Glück gehabt, eine Anerkennung zu erleben, wie sie anderen, besseren und größeren, zeitlebens versagt geblieben war.

Grade in diesen Tagen ist Gelegenheit, darüber Betrachtungen anzustellen, jetzt, wo durch das Land eine Bewegung geht, damit die Nachwelt an Michel Rodange gut mache, was die Mitwelt an ihm gesündigt hat. Er starb jung, unerkannt, verkannt; der Baum seines Ruhmes wuchs erst über seinem Grab und nur als Toter konnte er in seinem Schatten ruhen. Es ist qualvoll, zu denken, daß die Verschwörung des Schweigens um sein Lebenswerk und die Enttäuschung darüber vielleicht an seinem frühen Tod mit Schuld trugen. Und alle, die heute von ihrer luxemburger Heimat mit Lorbeeren bekränzt werden, sollen ehrfurchtsvoll ihre Kränze auf sein Grab tragen und sich sagen, daß er, der sie nie bekommen, sie vor allen verdient hat.

Und so kommt heute, lieber Leser, zu Dir einer, mit dem sie es in diesen Tagen viel zu gut gemeint haben, und sagt:

Helft mir, die Weiche umlegen, übertragt Euer Wohlwollen auf das Werk, das spät — aber besser spät, als gar nicht — zu Ehren des Reuert-Dichters unternommen wird, spendet Euer Scherflein für sein Erinnerungsmal, damit es seiner würdig werde. Und denkt, daß Ihr damit nicht ihn, sondern Euch selber ehren müßt!

Batty Weber.

Dimanche 30.11.1930